Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 48 (1956)

Heft: 7-8

Artikel: Was ist Produktivität?

Autor: De Nicolò, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

muß (11%), ist in der Höherversicherung die Beitragshöhe freigestellt. Beiträge zur Selbst- und Weiterversicherung werden bei der Rentenberechnung solchen zur Pflichtversicherung gleichgestellt.

BMA: Nur noch die *freiwillige Weiterversicherung* (nach einer 60monatigen Pflichtversicherung) und die *Höherversicherung* in der bisherigen Form sollen zukünftig beibehalten werden. Da feste Rentenbestandteile und daher die Anwartschaftsbestimmungen wegfallen sollen, können freiwillige Beiträge in beliebiger Höhe geleistet werden. Im übrigen beeinflussen frühere und zukünftige freiwillige Beiträge die Rentenhöhe wie Pflichtbeiträge.

SPD: Zur *freiwilligen Versicherung* sollen zukünftig alle Deutschen und alle im Bundesgebiet und in Berlin wohnenden Ausländer und Staatenlosen berechtigt sein, soweit sie nicht pflichtversichert oder Rentenbezieher auf Grund eigener Versicherung sind. Während alle früheren freiwilligen Beiträge – sowohl bei der Rentenbemessung als auch bei der laufenden Anpassung der Renten- wie Pflichtbeiträge behandelt werden, nehmen Renten aus zukünftigen freiwilligen Beiträgen an der laufenden Anpassung nicht teil. Die zukünftige Beibehaltung der *Höherversicherung* wird wegen der Höhe der Renten nicht für erforderlich gehalten.

DGB: Nur die *freiwillige Weiterversicherung* zur Steigerung der Ruhegelder soll beibehalten werden (Voraussetzung: 36 Monatspflichtbeiträge innerhalb von 5 Jahren); die *Höherversicherung* soll beibehalten werden.

Inkrafttreten der neuen Rentengesetzgebung

BMA: 1. Januar 1957.

SPD: 1. Juli (notfalls 1. Oktober) 1956. («Es läßt sich nicht vertreten, daß die alten, berufsunfähigen Rentner, Witwen und Waisen wiederum dem Winter mit Sorge entgegensehen.»)

Heiner Stempell, Köln

Was ist Produktivität?

Die wichtigsten gewerkschaftlichen Ziele setzen schon darum eine steigende Produktivität voraus, weil die Unternehmer in der Regel nicht bereit sind, zugunsten der Arbeitnehmer auf einen Teil ihrer Gewinne zu verzichten. Eine der Hauptaufgaben der Gewerkschaftsbewegung besteht somit darin, einen möglichst gerechten Anteil der zunehmenden Produktivität den Arbeitnehmern zukommen zu lassen. Dieser Umstand hat mitgeholfen, daß in den gewerkschaftlichen Diskussionen und in der Fachliteratur dem Begriff «Produktivität» eine große Bedeutung zukommt. Es dürfte aus diesem

Grunde nicht überflüssig sein, diesen Ausdruck, dem im täglichen Gebrauch viele Deutungen gegeben werden, theoretisch klarzulegen.

I. Der Begriff

Professor *Amonn*, dem das große Verdienst zukommt, in der nationalökonomischen Terminologie Ordnung geschaffen zu haben, gibt der Produktivität zwei Auslegungen:

1. Produktivität als *Eigenschaft* eines wirtschaftlichen Faktors «produktiv» zu sein, das heißt die Tatsache, daß ein wirtschaftlicher Faktor zur Erlangung wirtschaftlicher Güter durch Produktion beiträgt.
2. Produktivität als *Maß* des Poduktivseins, das heißt das Verhältnis zwischen der in einer Produktion aufgewendeten Menge von Produktionsmitteln oder eines der Produktionsmittel und der Menge der damit erzielten Produkte.

Für unsere Betrachtungen ist die zweite Definition von größter Bedeutung, weil das *Maß* des Produktivseins die gewerkschaftlichen Forderungen bestimmt und direkt beeinflußt. Produktivität in diesem Sinne ist, wie aus der Definition von Prof. Amonn zu entnehmen ist, das Verhältnis zwischen dem Ausstoß an geschaffenen wirtschaftlichen Gütern und dem Einsatz der Mittel, die im Produktionsprozeß dafür aufgewendet werden. Da alle Produktionsmittel sich auf die drei Faktoren Arbeit, Boden und Kapital (Maschinen, Werkzeuge, Anlagen usw.) zurückführen lassen, kann eine steigende Produktivität somit durch Beeinflussung eines oder mehrerer der genannten Produktionsfaktoren erreicht werden. Der technische Fortschritt hat dem Produktionsfaktor Kapital immer stärkere Bedeutung zukommen lassen. Das Kapital nimmt, verglichen zur Arbeit, in viel stärkerem Maße zu. Daß dieser Umstand durchaus nicht zum Schaden der Arbeitnehmer führen *muß*, wenn die daraus resultierenden Vorteile nicht einzig einer privilegierten Schicht zukommen, ist eine den Arbeitnehmern schon längst bekannte Tatsache.

Oft wird, wie wir bereits erwähnt haben, in der Literatur und in den Diskussionen unter Produktivität verschiedenes verstanden. Häufig wird vor allem die Produktivität mit der sogenannten *Arbeitsproduktivität* verwechselt oder beide Ausdrücke werden sogar als Synonyme gebraucht. Es soll keineswegs behauptet werden, daß der Begriff der Arbeitsproduktivität unbrauchbar ist. Er sagt aber in der Regel viel weniger aus und ist beispielsweise beim Arbeitszeitproblem von geringer Bedeutung.

Beide Produktivitätsbegriffe, jener von uns definierte und jener der Arbeitsproduktivität, haben eines gemeinsam. Sie betrachten einerseits die Menge oder den Wert der produzierten wirtschaftlichen Güter. Die Arbeitsproduktivität stellt aber der Güterproduk-

tion nur die *Arbeitskraft* gegenüber. Bei irgendeinem Arbeitsprozeß ist somit die Arbeitsproduktivität dann um 100 Prozent gestiegen, wenn zum Beispiel durch die Anschaffung von Maschinen, bei gleicher Belegschaft, im gleichen Zeitraum das doppelte produziert werden kann. Einstweilen bleibt aber die Frage, ob sich die Anschaffung der Maschinen als wirtschaftlich erweisen wird, das heißt ob durch sie die durchschnittlichen Produktionskosten gesenkt werden können, völlig unbeantwortet. Kann diese Frage bejaht werden, so ist nicht nur die Arbeitsproduktivität, sondern auch die Produktivität in unserem definierten Sinne gestiegen. Im gegenteiligen Falle ist aber, trotz einer hundertprozentigen Erhöhung der Arbeitsproduktivität, die Produktivität in unserem Sinne gesunken. Der Produktion wird nämlich bei der Produktivität nicht nur der Aufwand für Arbeit, sondern auch der Aufwand für *Kapital* und *Boden* gegenübergestellt. Rationalisierungsmaßnahmen als solche bedeuten somit auch noch keine Produktivitätssteigerung.

Aus dem Gesagten läßt sich ableiten:

1. Eine gewisse Steigerung der Arbeitsproduktivität ist größer (im Grenzfall gleich groß) als die von uns definierte Produktivität, weil der Senkung der durchschnittlichen Arbeitskosten meist eine Vergrößerung der Kapitalkosten gegenübersteht.
2. In einzelnen Fällen kann sogar eine Zunahme der Arbeitsproduktivität gleichzeitig mit einem Rückgang der Produktivität in unserem Sinne auftreten.

II. Die produktivitätserhöhenden Faktoren

Da eine Steigerung der Produktivität eine zunehmende Wirtschaftlichkeit voraussetzt, kann eine Produktivitätssteigerung durch alle jene *Faktoren* erreicht werden, die die Kosten jeder Produktionseinheit sinken. Wir haben bewußt gesagt *Faktoren* und nicht *Maßnahmen*. Zweifellos kommt den Maßnahmen der Unternehmer heute die Hauptbedeutung zu. Keineswegs dürfen aber alle jene Faktoren übergangen werden, die außerhalb des direkten Wirkungsbereiches der Unternehmer liegen. So kann beispielsweise bei einer Arbeitszeitverkürzung, ohne bewußte Maßnahmen der Unternehmer, eine Zunahme der Produktivität festgestellt werden. Es sei hier nur an die Steigerung der Leistungsfähigkeit und an den Rückgang des Absentismus, der den Arbeitsablauf empfindlich stören kann, erinnert. Nicht nur die Ermüdung, sondern auch psychologische Momente beeinflussen die Leistungsfähigkeit. Man bedenke nur, was die einzelnen Arbeitskräfte zusätzlich zu leisten in der Lage sind, wenn sie die Gewißheit haben, daß ihre Arbeit nicht nur in Worten, sondern auch in einer gerechten Verteilung des Ertrages Anerkennung findet.

Ohne die Bedeutung dieser produktivitätssteigernden Faktoren herabsetzen zu wollen, kommt, zur Erhöhung der Produktivität, doch den bewußten Maßnahmen der Unternehmer die Hauptbedeutung zu. Sie können zweifacher Art sein:

1. Bessere Ausnutzung der bereits vorhandenen Produktionsfaktoren durch organisatorische Verbesserungen,
2. Zuführung neuer Produktionsfaktoren, insbesondere Kapital, zur Verbesserung des technischen Produktionsapparates.

Organisatorische Verbesserungen sind noch in vielen Unternehmungen durchführbar. Es sind ihnen aber gewisse natürliche Grenzen gesetzt. Nicht so bei der Produktivitätssteigerung durch zusätzliche technische Arbeitsteilung, weil der Entwicklung immer besserer und feinerer Maschinen nichts im Wege liegt.

Diese Tatsache wird in äußerst eindrücklicher Art und Weise durch die unaufhaltsame *Automatisierung* bewiesen, bei der der Mensch oft nur noch eine Kontrollfunktion auszuüben hat. Neben dieser technischen Möglichkeit, die Produktivität zu erhöhen, erscheinen alle anderen genannten Faktoren nur noch von untergeordneter Bedeutung. Ob diese Entwicklung sich als segensreich erweisen wird, kann an dieser Stelle nicht untersucht werden. Zweifellos hängt die Beantwortung dieser Frage vom Verhalten der Menschen selbst ab.

III. Nutznießer der Produktivitätszunahme

Die Vorteile von Produktivitätssteigerungen können zu drei verschiedenen Zielen führen:

1. zur Erhöhung der Unternehmergewinne,
2. zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen (Reallohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen, zusätzliche soziale Sicherheit usw.),
3. zu Preissenkungen.

In Wirklichkeit wird die Verteilung immer in Form einer Kombination zweier oder sogar der drei Möglichkeiten erfolgen. Ueber das «gerechte» Verhältnis der Verteilung sind sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer selten einig, schon darum, weil eine zahlenmäßige Erfassung der Produktivitätszunahme nur durch den einzelnen Unternehmer erfolgen kann und er in der Regel auch nicht bereit ist, darüber zuverlässigen Aufschluß zu erteilen. Einigkeit besteht nicht einmal darüber, ob Lohnerhöhungen oder allgemeine Preissenkungen vorzuziehen sind. Preissenkungen haben wohl den Vorteil, Produktivitätssteigerung *allen Bevölkerungsschichten* zukommen zu lassen (soweit sie das betreffende Produkt konsumieren oder die ent-

sprechende Dienstleistung in Anspruch nehmen). Also auch den Nichterwerbstätigen und den Arbeitnehmern, die in Produktionszweigen arbeiten, bei denen die Produktivitätssteigerung langsamer zunimmt. Da es aber über die Verteilung keine allgemeingültigen Regeln gibt, muß bezweifelt werden, ob die Unternehmer von sich aus bereit sind, die Preise zu senken. Aus begreiflichen Gründen ist es den Gewerkschaften leichter möglich, bessere Arbeitsbedingungen als allgemeine Preissenkungen zu erkämpfen.

Für eine gerechte Verteilung der Vorteile einer Produktivitätszunahme sprechen nicht nur sozialpolitische und ethische, sondern heute auch vor allem wirtschaftliche Gründe. Die erstrebte Produktivitätssteigerung ist nämlich untrennbar mit einer immer prägnanteren Massenproduktion verknüpft, die denn auch eine zunehmende Konsumkraft unbedingt voraussetzt. Eine Zunahme des Konsums aber kann einzig und allein durch eine Steigerung der Kaufkraft der Löhne erreicht werden. Diese Einsicht, die schon vor vielen Jahren durch den «Autokönig» Ford erkannt wurde, beginnt sich insbesondere in den USA langsam durchzusetzen. Damit nähern sich auch Schritt für Schritt die Ziele der Unternehmer jenen der Arbeitnehmer. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Unternehmer und Gewerkschaften zum Aufbau einer gesunden Wirtschaft, zum Wohle aller, ist heute, in einer Zeit starker Produktivitätssteigerung, nur noch von viel größerer Bedeutung geworden.

M. De Nicolò, Bern

Wechselbeziehungen zwischen Auswanderung, Rückwanderung und Einwanderung

Die grundlegende Bedeutung der Auswanderung

Auswanderung, Rückwanderung und Einwanderung sind nicht nur Schicksalsfragen für unser Land, sondern stehen in einer engen Wechselbeziehung zueinander. Seit der Vorkriegszeit, wo es dank der staatlichen Förderung der Auswanderung gelang, die durch die schwere Weltwirtschaftskrise in unsere Kolonien gerissenen Lücken wieder einigermaßen auszufüllen, hat sich die Auswanderung nach dem Zweiten Weltkrieg erst recht zu einer dringenden Notwendigkeit entwickelt, der privater- und staatlicherseits in Form einer *großzügigen Planung und Lenkung* mit vollem Recht alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. In unserer bewegten Nachkriegszeit geht es aber nicht mehr nur um eine bloße Blutauffrischung, sondern um einen *regelrechten Neuaufbau unserer Kolonien* im biologischen, geistigen und sozialen Sinne und auch um eine noch stärkere Einschaltung der Auslandschweizer in unsere Landesinteressen in der weiten Welt überhaupt.